

bläserruf



44. Jahrgang

Juli - September 2007

In dieser Ausgabe:

Jahreshauptversammlung in Pappenheim

Nordmark: Keine Routine bei Jungbläserfreizeit

Trompeten und Musik im alttestamentlichen Gottesdienst (2)

Deutscher Evangelischer Posaumentag 2008 in Leipzig

Das Persönliche Wort · Vor 40 Jahren · Forum · Preisrätsel · Termine



Hans Heinrich Oertzen,
Verfasser dieses „*Persönlichen Wortes*“ ist Prediger in Hildesheim und Erster Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen.
Foto: Günter Buhl

Jesus Christus spricht:
Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5:16

Titelseite:

Prof. Richard Roblee beim Workshop anlässlich der Jahreshauptversammlung 2007 in Pappenheim.

Foto: Günter Buhl

Wer kennt nicht ähnliche Situationen: Da hatten wir an unserem alten Polo vergessen, das Licht auszuschalten. Es war am Tage überhaupt nicht aufgefallen. Am Abend blieb dann alles dunkel, trotz heftiger Zündschlüsseldrehungen. Sie ersetzen eben nicht die fehlende Energie in der leeren Batterie – das Ladegerät musste her. Licht ist lebenswichtig. Es ist ein Grundelement des Lebens. Licht ist Energie und stärker als Dunkelheit. Beispiel: ein einziges brennendes Streichholz schafft Orientierung im finsternen Raum. Nun sagt Jesus: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, d. h., wer mich rein lässt ins Leben – wer sich mir anschließt – wer an mir dran bleibt – der muss nicht mehr im Finstern leben, in dessen Leben wird's hell. Die Energiekrise des Eigenlebens hört auf. Jesus, das Licht von Gott, verändert unser Leben. Und sein Licht hat elementare Auswirkungen bei uns. Beispiel: eine Laterne ohne brennendes Licht ist im Dunkeln nicht zu sehen. Ihr Träger rennt trotz Laterne gegen die Mauer. Den Anderen geht's genauso. Jesus, das Licht von Gott, macht unser Leben durchscheinend. Manche graue Maus hat er schon zu seiner Schmucklaterne gemacht. In und mit Gottes Licht bist du wer – ein Kind Gottes und zugleich Reflektor des Gotteslichtes. Wieviel Sicherheit geben etwa die Begrenzungspfosten entlang der dunklen Landstraße mit ihren Rückstrahlern. Im Refrain eines älteren Liedes heißt es: „*Christen sollen leuchten,*

leuchten dürfen wir. Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.“

Einer Mutter ist „dieses Licht“ und die Veränderung im Leben ihres Sohnes aufgefallen. Während einer Sommerfreizeit hatte er Christus in sein Leben aufgenommen. Eine längst verschüttete Sehnsucht nach Gott brach in ihrem Leben auf. So will Gott uns und mitunter durch uns „heimleuchten“.

In Ostfriesland, dem Land der Deiche, der „Schwarzbunten“ und der Leuchttürme erklärte man das altbekannte Lied zur Nationalhymne der dort lebenden Christen: „*Leuchtend strahlt des Vaters Gnade aus dem obern Heimatland. Doch uns hat er anvertrauet Rettungslichter längs dem Strand. Lasst die Küstenfeuer brennen, lasst sie leuchten weit hinaus, denn sie zeigen manchem Schiffer sicherlich den Weg nach Haus.*“

Brennt dieses Rettungslicht nicht in uns, dann verkommen wir zum Blitzlicht einer Radarkontrolle – die andern fühlen sich in unserer Nähe einfach nur schlecht und erwischt. Wir brauchen immerfort Erleuchtung – in der täglichen Bibellese und im Reden mit Gott erfahre ich sie. Ich möchte kein Bremslicht für meine Mitmenschen sein. Mit David will ichs halten: „*Herr, du bist mein Lebenslicht, du machst meine Leuchte hell.*“ (Ps. 18 : 29) Den Herrn will ich deshalb loben. Auch die Leute mitten im Elend sollen es verstehen und an Gottes großer Treue Mut für ihr Leben fassen (Ps. 34 : 3).

Kurz nach Kriegsende waren die Lebensmittel in den Städten sehr knapp. Ein Junge drückte sich an einem der wenigen heil gebliebenen Schaufenster einer Bäckerei seine Nase platt. Er träumte davon, ein Stück des herrlichen Butterkuchens der Auslage zu verspeisen. Ein Jeep rollte heran, der Besatzungssoldat sah den Jungen beim Hineingehen in den Laden. Als er herauskam, schob er dem gierenden

Jungen ein großes Stück Butterkuchen in die Hände. Diesem verschlug es schier die Sprache. Mit großen, fragenden Augen schaute er den Soldaten an: „Sind sie Gott?“

Wo mag heute wohl dein und mein Stück „Butterkuchen“ zu verteilen sein? Es macht unsere Zugehörigkeit zu Gott deutlich. So will Gottes Licht ins alltägliche Leben.

Aus dem Gnadauer Posaunenbund

Jetzt kennen auch wir die Pappenheimer Jahreshauptversammlung 2007 in Pappenheim (Bayern)

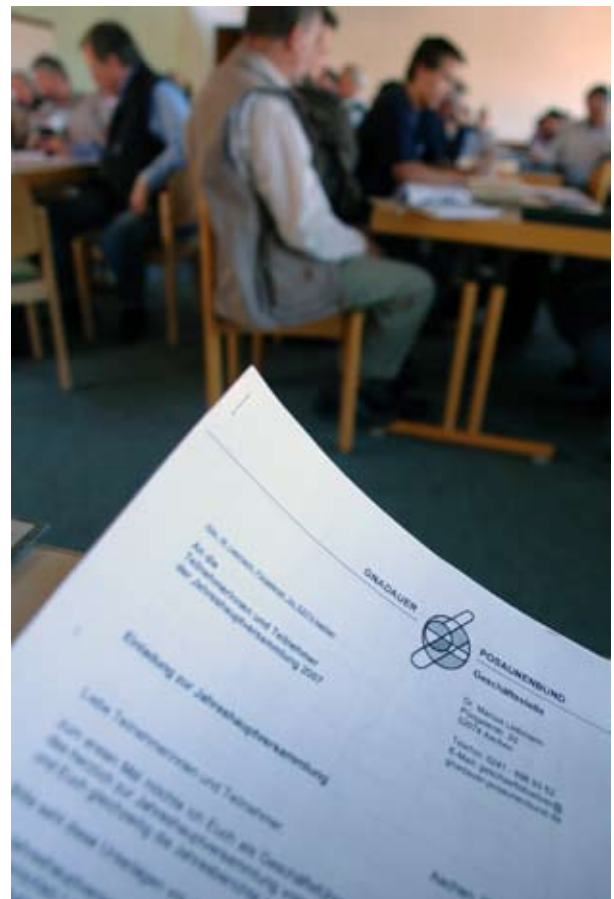
Texte und Fotos: Günter Buhl, *bläserruf*-Redaktion

„Ich kenne meine Pappenheimer“- wer kennt ihn nicht, diesen Spruch, sei es aus dem Schiller-Drama „Wallenstein“ oder vielleicht auch aus dem Munde von Gerhard Schröder, Michail Gorbatschow und Vladimir Putin, die das Zitat genauso gerne nutzten wie Heinz Rühmann, Thomas Gottschalk, oder Dieter Bohlen (dass die alle einmal in einer *bläserruf*-Ausgabe genannt werden, hat sich wohl auch niemand träumen lassen - eigentlich fehlt da nur noch Harald Schmidt. Bitte ein wenig Geduld - der kommt auch noch, aber erst auf Seite 13).

Die Delegierten aus den Landesverbänden kennen nun auch einige Pappenheimer, zumindest diejenigen, die ihnen dort in der Evangelischen Land-Volkshochschule begegneten und für gute äußere Bedingungen der Arbeitstagung sorgten. Gastgeber war in diesem Jahr der Landesverband Bayern, der die Hauptversammlung organisatorisch vorbereitete.

Die meisten Delegierten reisten bereits freitags an und konnten so die schöne Umgebung oder die Annehmlichkeiten der Tagungsstätte genießen, während sich die Mitglieder des Erweiterten Vorstands zu ihrer Frühjahrstagung trafen, die immer der Jahreshauptversammlung vorangestellt wird.

Nach Andacht und Gebetsgemeinschaft können die vereinsrechtlich vorgeschriebenen Tagesordnungspunkte relativ schnell abgehandelt werden. Mit 79 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist die Beschlussfähigkeit sichergestellt.



Zum ersten Mal nach seiner Wahl bei einer Jahreshauptversammlung im Rampenlicht: Geschäftsführer und Kassierer **Dr. Marcus Liebmann**. Da nicht alle Details aus einem schriftlichen Kassenbericht herausgelesen werden können, beantwortete er gerne die entsprechenden Anfragen. Somit wissen alle Delegierten, woher eingenommenes Geld kommt, wohin es fließt und was künftig damit vorgesehen ist. Mit dem neu herausgegebenen (und bei der Jahreshauptversammlung erstmals verteilten) *Bläserheft 2007* sowie der damit verbundenen CD-Produktion hatte er bereits in seinem ersten Amtsjahr richtig gut zu tun. Da er seiner Aufgabe hervorragend gerecht wurde, so die Kassenprüfer in ihrem Bericht, konnte der Vorstand einstimmig entlastet werden.

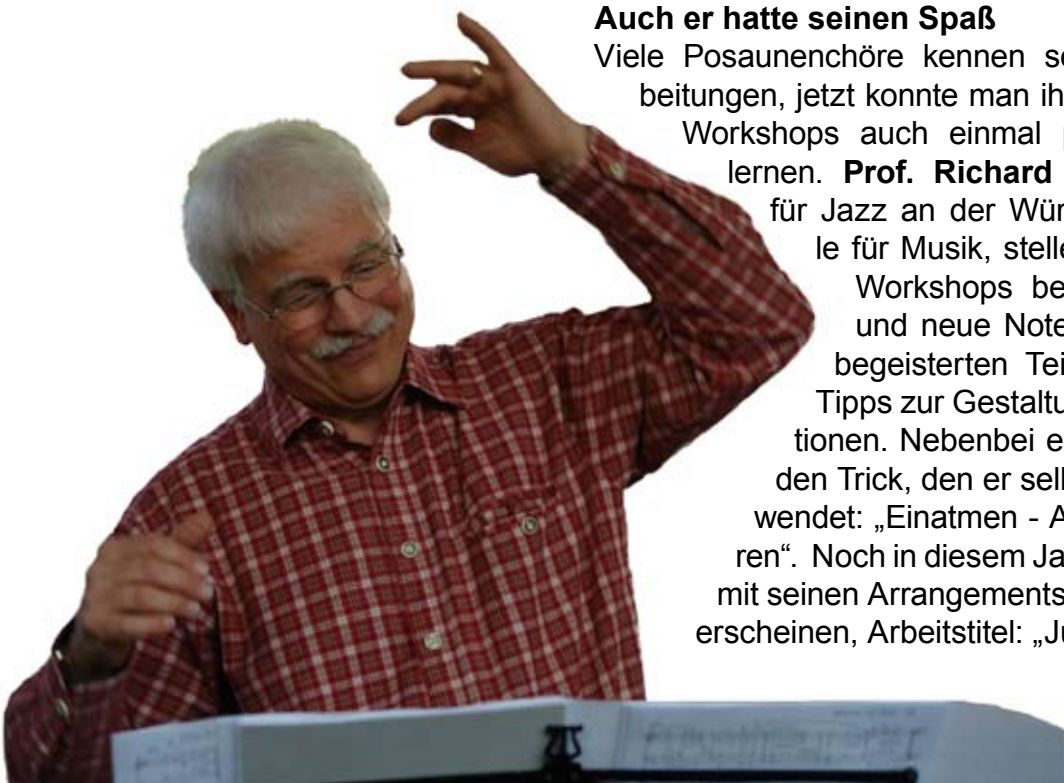


Jungbläserfonds gut angenommen

Für die Förderung der Jungbläserarbeit wurde im vergangenen Jahr ein Fond eingerichtet, in dem 15.000 Euro zur Verfügung stehen. Damit können Freizeiten, Wochenendlehrgänge und ähnliches bezuschusst werden. Landesverbände können das vorgesehene Programm frühzeitig beim Vorstand einreichen und die Unterstützung beantragen. Die Veranstaltungen müssen auch Bläserinnen und Bläsern aus anderen Landesverbänden zugänglich sein und im *bläseruf* bekannt gemacht werden. Analog zu anderen Förderungsmaßnahmen (z. B. Zuschüssen von Bundesländern, Kreisen oder Kommunen) muss eine unterschriebene Teilnehmerliste nach der Veranstaltung bei der Geschäftsstelle eingereicht werden. Der Fond wird gut angenommen, etliche Veranstaltungen wurden mittlerweile bezuschusst oder die Förderung bewilligt.

Auch er hatte seinen Spaß

Viele Posaunenchöre kennen seine Spiritual-Bearbeitungen, jetzt konnte man ihn im Rahmen eines Workshops auch einmal persönlich kennenlernen. **Prof. Richard Roblee**, Professor für Jazz an der Würzburger Hochschule für Musik, stellte im Rahmen eines Workshops bereits veröffentlichte und neue Noten vor und gab den begeisterten Teilnehmern wertvolle Tipps zur Gestaltung seiner Kompositionen. Nebenbei erklärte Prof. Roblee den Trick, den er selbst beim Blasen anwendet: „Einatmen - Ausatmen - Musizieren“. Noch in diesem Jahr soll ein Notenheft mit seinen Arrangements für Posaunenchöre erscheinen, Arbeitstitel: „Just Roblee“.





Links: Bei Jahreshauptversammlungen obligatorisch: das Morgenblasen, in Pappenheim unter der Leitung des bayrischen Landesposaunenwartes Raphael Wilm. - Rechts: Mit der Tuba dabei: der bayrische Landesverbandsvorsitzende Stephan Schaffland.

Festgemacht: Bundesposaunenfest 2009

Die offenen Fragen konnten geklärt werden, die Verträge für die Halle sind unterzeichnet, damit steht fest: Das Bundesposaunenfest des Gnadauer Posaunenbundes findet vom 1. bis zum 3. Mai 2009 in Baunatal bei Kassel statt. Einige Informationen können bereits weitergegeben werden: Freitags um 15.30 Uhr sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum gemeinsamen Blasen in Kassel eingeladen, abends findet nach der Begrüßung eine erste Probe statt. Am Samstag wird zunächst gruppenweise in Heimen, Kliniken und auf öffentlichen Plätzen gespielt, bevor Ralf Splittgerber und Erich Liebmann, die beiden Dirigenten beim Sonntags-Gottesdienst, die zweite Probe leiten. Mit einem festlichen Programm am Samstag abend wird gleichzeitig das 75. Jubiläum des Gnadauer Posaunenbundes gefeiert. Das Posaunenfest steht unter dem Thema: „Allein Gott“.

Der Bayrische Abend

Viel Information über den noch relativ jungen Landesverband Bayern, Interviews mit den früheren Vorsitzenden, exzellente Bläsermusik, vorgetragen von der Familienbläsergruppe „stammbrassers“ und einem mit Raphael Wilm und Stephan Schaffland ergänzten Frauen-Posaunenchor, ein Quiz, gutes Essen, gepflegte Getränke, angenehme Gespräche - so präsentierten sich die Gastgeber am Samstag. Die Delegierten waren begeistert. Das Foto rechts zeigt den bei der Landesverbandsgründung gewählten ersten Vorsitzenden, Erich Ermer, der es sich nicht nehmen ließ, „zünftig“ aufzutreten.

Jahreshauptversammlung 2008 in Woltersdorf

Die nächste Jahreshauptversammlung wird am 12. und 13. April 2008 in Woltersdorf bei Berlin stattfinden, zu der der Vorstand und der Landesverband Berlin - Brandenburg gerne schon jetzt einladen (weitere Informationen zur Anmeldung in der nächsten *bläserruf*-Ausgabe).



Aus den Landesverbänden

Alles Routine? Dieses Mal nicht!

Jungbläserfreizeit im Landesverband Nordmark

Von Freizeitmitarbeitern von „Gnadau Nord“

Es gibt Hardware und Arbeitsabläufe, die in der Routine selbstredend ablaufen. Doch irgendwann kommt der Tag, an dem alles anders ist.

So z. B. beim Aufbau der Zelte für unsere letzte Jungbläserfreizeit. Wir hatten zwei große (hohe) Zelte bestellt. Auf Grund eines logistischen Problems wurden uns bei der Abholung zwei niedrige Zelte zugesprochen. Beim Auspacken entpuppte sich jedoch die Situation von Zelt- und Gestängegrößen, die nicht ganz zueinander passten. Das Ende waren dann ein hohes und ein niedriges Zelt.

Auch das Wetter war sich nicht einig. Schon beim Aufbauen der Zelte regnete es, und

dieses sollte sich bis Dienstag nicht ändern. Wir sind zwar nicht abergläubisch, aber als Birte und Dieter Godau für ein paar Tage südlich der Schlei urlaubten, kam die Sonne und die Regenwolken machten sich rar.

Eine neue Freizeitaktivität bestand aus einer farblosen Flüssigkeit und einem polymerem Stoff: Kanus und Kajaks auf dem Noor. Es kam bei den Jungbläsern so gut an, daß es wohl ein neuer Bestandteil der Jungbläserfreizeit sein wird.

Neu war in diesem Jahr, dass aus dem „Blasen an der Eiche“ ein „Konzert mit Blechbläsern“ auf dem Campingplatz in Lindaunis wurde. Es gab ein großes und gutes Echo,



welches von dem Platzeigentümer in Form eines Eises für jeden Jungbläser ausfiel. Es sieht so aus, als würden wir wiederkommen.

ein völlig neues Grund-Knowhow herausgearbeitet hat. Das spiegelte sich dann sofort in der weiteren Musikalität wieder, über die wir uns hier jetzt ausschweigen.

Musiktechnisch war dieses Mal Christian Syperreck dabei, der mit vielen Ideen und Humor

So, das war's in groben Zügen (Ffff – Zsssss – Schschschschsch - (> nur für Insider!)

Grundlage der Posaunenchorarbeit

Trompeten und Musik im alttestamentlichen Gottesdienst

Teil 2: Die Rolle der Signalinstrumente

Von Prof. Dr. Herbert Klement, Sprockhövel

Der erste Teil des Referates „Die Musik im Gottesdienst“ von Prof. Dr. Herbert Klement ist in der *bläser*-Ausgabe April - Juni 2007 abgedruckt. Es ist auch über das Internet-Angebot des Gnadauer Posaunenbundeseinsehbar (www.gnadauer.posaunenbund.de). Der Autor ist Professor an der Evangelische Theologische Fakultät Leufen (Belgien) und der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (Schweiz). Er ist Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze.

3. Die Rolle der Signalinstrumente

In der Bibel werden zwei Instrumente erwähnt, die oft leider falsch als „Posaunen“ bezeichnet werden. Das eine, hebräisch šöpär oder yöbél, ist aus einem Tierhorn von einem Widder oder Steinbock. Das andere Instrument ist aus Metall gezogen, nur diese Hácöcrâ ist ein echtes Blechblasinstrument. Beides sind Signalinstrumente, die z. B. im Krieg oder in einem Lager geblasen werden konnten, um z. B. zum Aufbruch aufzurufen. Daneben haben sie auch je eine wichtige kultische und liturgische Funktion.

3.1. Das Widderhorn oder Schofar

Das Schofar oder Widderhorn wird zum Klängen gebracht wie bei einer Trompete durch das Zusammenpressen der Lippen. Es hat etwa zwei bis drei Naturtöne und wurde je nach Anlass unterschiedlich geblasen. In der Überlieferung finden drei Arten Erwähnung: (a) ein lang gezogener Einzelton,

(b) kürzere Töne aufeinanderfolgend, u. U. auch kürzere und längere abwechselnd, um unterschiedliche Signale ausdrücken zu können und (c) das Geschmetter, bei dem es vor allem auf Lautstärke ankam und bei dem sicher auch verschiedene Naturtöne nacheinander hervorgebracht wurden.

Das Schofar war das verbreitetste Signalinstrument, das in vielen profanen Zusammenhängen Verwendung fand. Wird es jedoch als Teil einer Liturgie geblasen, dann hat sein Klang wie das Instrumentenspiel der erwähnten Prophetengruppen mehr als nur eine ästhetische oder funktionale Bedeutung. Die Erst-erwähnung prägt auch hier das Verständnis. Sie steht im Zusammenhang mit dem Bundeschluss Israels am Sinai (2. Mose 19:13.16.19; 20:18). Der Zugang zum Berg des Bundeschlusses ist jedem Lebewesen bei Todesstrafe untersagt. Dies endet bei dem Erklängen des Schophartones. Es wird in dem Text dann die Theophanie Jhwhs beschrieben mit Donner, Blitz und dunkler Wolke, wie in fast al-

len Theophaniebeschreibungen, dann jedoch besonders betont bei diesem Bundesschluss der lang gezogene Klang des Schophars. Der Schopharton gehört zu den Elementen, die die Ankunft Gottes begleiten. Er ist ein Teil der Theopanie und kommt direkt aus der Gegenwart Gottes. Das Volk naht sich darauf unter der Leitung des Mose dem Berg und während Mose mit Gott redet nimmt der Ton an Lautstärke zu.

Mit dieser Ursprungserfahrung in der Sinaitheophanie vergegenwärtigt der Klang des Schophars im gottesdienstlichen Kontext mehr als jedes andere Instrument die Sphäre Gottes. Er verbindet gewissermaßen die liturgisch feiernde Gemeinde mit der kosmischen Welt Gottes. Wenn die Tempelmusik eine gewisse Nähe zur prophetischen Versenkung und Spiritualität hat, dann gilt das noch stärker und ganz besonders für das Widderhorn. Mehr noch als die anderen Instrumente dringt es in die Gegenwart Gottes vor und verbindet als Klang, der beim Bundesschluss aus der Gegenwart Gottes kam, die gottesdienstlich feiernde Gemeinde mit dem bildlos und unsichtbar in seinem Heiligtum gegenwärtigen Gott.

Das Schofar wird bei dem Großen Versöhnungstag geblasen und zeigt damit die Gegenwart Gottes an (3. Mose 25:9). Vor allem Widderhörner waren bei dem Einsturz der Mauern Jerichos beteiligt (Jos. 6:5). In der Geschichte von Jericho gibt es sieben Tage lang schweigende Prozessionen mit Priestern und der Bundeslade. Am siebten Tag wird die Stadt siebenmal umschritten. Das Blasen des Schofarhorns drückt aus, dass die Prozession jetzt mit Gott selbst verbunden ist und das unsichtbare Heer Gottes jetzt an dem Kampf beteiligt ist. Dieses unsichtbar kämpfende Heer Jhwhs war ausdrücklich kurz vorher erwähnt worden (Jos. 5:14). Wie in der Sinaitheophanie verbindet der Klang des Schophars Diesseits und Jenseits mit dem Ergebnis, dass die Mauern Jerichos zum Einsturz gebracht werden.

Ähnlich wird in der Prophetengeschichte von Elisa und der Belagerung Samarias durch das

Heer der Aramäer auf die unsichtbar streitenden Heer hingewiesen (2. Könige 6:15-17). Für denselben Zeitraum ist im Chronikbuch von einem Krieg Josaphats gegen die Moabiter die Rede, bei dem die Levitenchöre der Kehatiter und der Korahiten mit lautstarkem Lob die militärische Aktion anführen. Bei der siegreichen Rückkehr sind ihre Instrumente erwähnt: große und kleine Leier und die Kriegstrompeten, die Hácöcrôt. Der Vorrang der musizierenden levitischen Gruppen bei der Kriegsführung hat in der Geschichte zum Ergebnis, dass der „Schrecken Gottes“ auf alle Länder fiel, die hörten, „dass Jhwh mit den Feinden Israels gekämpft hatte“ (2. Chronik 20:19.28-29).

3.2. Die metallene Trompete

Hier war bereits von den metallenen Trompeten, den Hácöcrôt die Rede. Ihre Bedeutung und Herstellung findet im Rahmen der sinaitischen Gesetze besondere Erwähnung (4. Mose 10:1-10). Anlässlich des Aufbruchs vom Sinai sollen zwei Trompeten von Silberblech gemacht werden. Es waren einfache, gezogene Röhren ohne Ventile oder irgendwelche Krümmungen, eine Elle lang, d. h. etwa 40 - 60 cm. Vorne besaßen sie einen Schalltrichter, das Aussehen ähnelte einer sehr einfachen Fanfare, jedoch ganz ohne Krümmungen.

Diese beiden Instrumente sollten als Signalinstrumente dienen. Unterschiedliche Signale werden vereinbart: wurden (a) beide Instrumente lang anhaltend geblasen, sollte sich das ganze Volk im Lager an der Stiftshüte zu versammeln, wurde (b) nur eine Trompete gespielt, galt dies nur den Ältesten und Sippenverantwortlichen; wurden (c) die Instrumente laut geschmettert mit Intervallen und verschiedene Naturtönen, dann bedeutete das Signal Aufbruch des ganzen Lagers.

Die Herstellung der Trompeten steht am Ende des Aufenthalts Israels am Gottesberg, dessen Anfang in 2. Mose 19 mit der Theophanie und dem Klang des Schophars beschrieben ist. Beide Der Abschnitt von 2. Mose 19 bis

4. Mose 10 mit den unterschiedlichen Geschichten und den verschiedenen Gesetzen ist literarisch verbunden durch den gemeinsamen geographischen Ort und die Zeit des Aufenthalts am Berg der Gottesoffenbarung. Stand die Erwähnung des Schophartons bei der Ankunft im Zusammenhang mit der Theophanie, so werden die Silbertrompeten jetzt hergestellt, um den Aufbruch vom Sinai anzuzeigen. In der späteren Überlieferung wird der Zusammenhang dadurch hergestellt, dass auch für die Sinaiepiphanie von einem Trompetenklang gesprochen wird, damit die beiden Instrumente auf einer Ebene verstanden werden (Ps. 47:6; Hebr. 12:19).

Anders als das Schofar, das von jedem Israeliten benutzt werden konnte, ist die Silbertrompete ausdrücklich als ein priesterliches Instrument bestimmt. Während die Musik des Tempelorchesters sonst generell die Aufgabe der Leviten war, ist die Hácöcrâ das einzige ausschließlich den Priestern vorbehaltene Instrument. Ihre Funktion entspricht der des Schofar, eher noch stärker verbindet es das Volk mit der Gegenwart Gottes. Der Trompete eignete eine größere Nähe zu dem Heiligen, das nur den Priestern zugänglich ist.

Wie das Schofar so verbindet auch der Trompetenklang das irdische Gottesvolk mit der Gegenwart Gottes. Das Blasen der Trompeten beim Aufbruch vom Sinai galt den Menschen. Aber auch Gott zog in seiner Wolke, der Wolken- und Feuersäule mit seinem Volk weiter (4. Mose 14:14). Ausdrücklich wird der Gebrauch der Trompeten zu diesem Zweck im Krieg erwähnt: *„Und wenn ihr in eurem Land in den Kampf zieht gegen den Feind, der euch bedrängt, dann sollt ihr mit den Trompeten das Lärmsignal geben; und es wird an euch gedacht werden vor Jhwh, eurem Gott, und ihr werdet gerettet werden vor euren Feinden.“* (4. Mose 10:9).

Der erste Einsatz im Krieg nach dem Aufbruch vom Berg der Gottesoffenbarung am Sinai wird in 4. Mose 31:6 berichtet, in Zusammenhang mit dem Krieg gegen die



Prof. Dr. Herbert Klement Foto: Günter Buhl

Midianiter: *„Und Mose sandte sie, tausend von jedem Stamm, zum Heeresdienst aus, sie und Pinhas, den Sohn des Priesters Eleasar, zum Heeresdienst; und die heiligen Geräte, die Trompeten zum Schmettern, waren in seiner Hand.“* Anschließend wird beschrieben, dass der Kampf für die Israeliten siegreich verlief.

Dass Trompeten die Hilfe Jhwhs im Krieg vergegenwärtigen, wird bei einem Konflikt des Königs des Nordreichs Israel, Jerobeam I., mit dem König von Juda und Jerusalem, Abia, deutlich. Wir lesen, wie der König von Jerusalem die Angreifer aus dem Nordreich Israels warnt: *„Siehe, Gott ist mit uns, an unserer Spitze. Bei uns sind seine Priester und die Trompeten, um gegen euch zu schmettern. Söhne Israel, kämpft nicht gegen Jhwh, den Gott eurer Väter! Denn es wird euch nicht gelingen.“* (2. Chronik 13:12). Der Gedanke ist, dass, wenn die Priester die Trompeten gegen Israel schmettern, Jhwh gegen das Nordreich kämpfen wird. Gegen die Kriegstrompeten, die ähnlich wie der Schofarklang bei Jerichos Eroberung, Jhwhs Mitstreiten anzeigen, hat dann Jerobeam kaum eine Chance. Die folgenden

Verse berichten, dass Jerobeam sich nicht warnen ließ und eine Niederlage einstecken musste (vgl. Jes. 27:13).

In ähnlicher Weise kündigt der Prophet Hosea seinem Volk Gericht an, Gott wird eingreifen und den Sieg behalten: „*Stoß ins Schofar zu Gibeon, in die Trompete zu Rama! Erhebt Kriegsgeschrei in Bet-Aven: Der Feind ist hinter dir her, Benjamin!*“ (Hos. 5:8, vgl. 8:1; Jer. 4:5.19.21).

3.3. Die gottesdienstliche Trompete

Neben dem Gebrauch im Krieg sollen die silbernen Trompeten, die beim Aufbruch vom Gottesberg am Sinai hergestellt werden sollten, auch bei fröhlichen Festen und Neumondfeiern, bei Dankopfern und Brandopfern eingesetzt werden mit dem Ziel, „*damit sie euch bei eurem Gott in Erinnerung bringen. Ich bin der Jhwh, euer Gott.*“ (4. Mose 10:10). Der Ton der Trompete, vom Priester geblasen, begleitete die Opferhandlung. Es stieg der Rauch des Opfers auf und das Blut wurde in die Gegenwart Gottes getragen. Das Zeremoniell wurde akkustisch begleitet durch den Trompetenton. Er zeigte die Verbindung mit der unsichtbaren Gegenwart Gottes an und begleitete die mit dem Opfer verbundenen Gebete.

Der Gebrauch der Trompeten bei Festen findet sich auch in der Tempelzeit (Ps. 81:4). Die Prozessionen, die bei Feierlichkeiten in der Königszeit in Jerusalem durchgeführt wurden, werden in etwa ähnlich verlaufen sein, wie die im Nehemiabuch (12:31-42) beschriebene bei der Einweihung der Stadtmauer. Dabei umschreiten zwei ähnlich aufgebaute Prozessionszüge die ganze Stadt. Zu dem Zug gehören auch die Trompeter:

Dankchor (Verse 31.38)

Prominenter Leiter (Verse 32.40)

Hälfte der politischen Leiter (Verse 32.40)

Sieben Priester mit Trompeten (Verse 33-35a.41)

Gottesdienstleiter (Verse 35.42)

Acht levitische Musiker (Verse 36.42)

Die levitischen Musiker und die priesterli-

chen Trompetenbläser sind separat neben den Chören aufgeführt.

Bei der Überführung der Bundeslade nach Jerusalem durch David ist eine große Prozession erwähnt mit allen Instrumenten, die in einer Art Lärmorchester zusammenwirkten: „*Und David und ganz Israel tanzten vor Gott mit aller Kraft: mit Liedern und großen und kleinen Leiern, mit Tamburinen und mit Zimbeln und mit Trompeten.*“ „*Und ganz Israel brachte die Lade des Bundes Jhwhs hinauf mit Jauchzen und mit Schofarschall, mit Trompeten, mit Zimbeln, musizierend mit kleinen und großen Leiern*“ (1. Chronik 13:8; 15:28).

Ähnlich ist es bei der Einweihung des Tempels durch Salomo zu lesen. Das Gebäude ist fertiggestellt, die Bundeslade wird in einer Prozession in den neuen Tempel gebracht. Alle Verantwortlichen des Volkes, Älteste und Minister sind beteiligt. Der König leitet die Prozession. Die Lade wird ins Allerheiligste gestellt und dann kommt der Höhepunkt, indem Gott selbst den Ort „als seine Wohnung bezieht“: „*Und als die Leviten, die Sänger waren, sie alle, nämlich Asaf, Heman, Jedutun, ihre Söhne und ihre Brüder, in Byssus gekleidet, mit Zimbeln und mit großen und kleinen Leiern an der Ostseite des Altars standen und bei ihnen etwa 120 Priester, die auf Trompeten trompeteten, – und es geschah, als die Trompeter und die Sänger wie ein Mann waren, um eine Stimme hören zu lassen, Jhwh zu loben und zu preisen, und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und Zimbeln und Musikinstrumenten beim Lob Jhwhs: Denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewig! – da wurde das Haus, das Haus Jhwhs mit einer Wolke erfüllt. Und die Priester konnten wegen der Wolke nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten. Denn die Herrlichkeit Jhwhs erfüllte das Haus Gottes*“ (2. Chronik 5:12-14).

Bei der Weihe des salomonischen Tempel ist von 120 Trompetern die Rede. Zusammen mit den anderen Instrumenten und Chören schmettern und musizieren sie „wie

ein Mann“, d. h. es ist an ein großes Lärmorchester zu denken. Unter dem Klang der Instrumente wird der Tempel von der Wolke der Gegenwart Jhwhs ausgefüllt – wie bei der Sinaitheophanie der Berg der Gottesoffenbarung, verbunden mit dem Ton des Schofars. Erst nachdem das geschehen ist, folgt das Weihegebet. Es wird vom König gesprochen, nicht einem Priester, genauso wie der Segen Jhwhs von dem neu geweihten Tempel aus durch den König auf das Volk gelegt.

Bei einer großen Reformation unter dem König Asa in Zusammenarbeit mit dem Propheten Asarja kommt es zu einer feierlichen Bundeserneuerung. Und wieder sind die Trompeten mit dabei. Die eigentliche Formel der Bundeserneuerung wird durch Trompetenklang begleitet: „*Und sie schworen Jhwh mit lauter Stimme und mit Jauchzen und unter Trompeten- und Schofarschall*“ (2. Chronik 15:12-14; ähnlich unter Hiskia: 2. Chronik 29:26-28).

4. Nachgedanken

Die Bedeutung der Instrumente, besonders der Trompeten, ist deutlich mehr als eine

ästhetische Ausgestaltung von Feiern. Im Neuen Testament wird an die alttestamentliche Funktion der Trompeten angeknüpft, wenn von dem „Klang der Posaune“ in der Gegenwart Gottes (Hebr. 12:19; Offb. 1:10; 4:1; 1. Thess. 4:16) oder von „Posaunenengel“ als Gerichtsansage und Gerichtsvollzug (Offb. 8:1-2) oder von der „letzten Posaune“ (Matth. 24:31; 1. Kor. 15:52) die Rede ist. Die dahinter stehende Funktion steht in der Tradition der hier genannten Rolle der Schofarhörner und Trompeten im Krieg oder als Festzeitanzeige.

Die Funktion der Musik in heutigen Gottesdiensten, das dürfte deutlich geworden sein, ist anders als in alttestamentlicher Zeit. Es gibt keine direkte Übertragung. Trotzdem kann der Gang durch den alttestamentlichen Gebrauch der Musik anregen, ihre Bedeutung auch für den heutigen Gottesdienst neu ernst zu nehmen. Der erste Hörer der gottesdienstlichen Musik ist nach wie vor wie in alttestamentlicher Zeit auch heute Gott. Und auch wir wollen durch den Dienst der Musik hinführen zu einer Begegnung mit Gott.



Schofarbläser

Tipp der Redaktion: Schofar-Klänge im Internet anhören!

<http://www.folkster.de/files/SCHOFAR.MP3>

<http://www.geocities.com/afinkle221/Blasts/sounds2a.html> (Links zu drei Klangbeispielen)

15.000
für Bläser
ein Halleluja

OhrenBlick mal!

OhrenBlick mal! - Ein Wortspiel, an dem man zunächst hängen bleibt. Es müsste doch heißen: „Augenblick mal!“ Posaunenchoräle werden über Ohren und Augen wahrgenommen. Das Ohr hat dabei den Vorrang, wie bei der Musik. Das Motto sensibilisiert: für das Sehen (Lesen) und Hören (Musik), für die Botschaft Gottes (Verkündigung) und für die Arbeit der Posaunenchoräle (Werbung).

Nicht erst seit Johann Sebastian Bach wissen wir, dass Musik eine gleichwertige Sprache ist, die von Gott, seiner Welt und dem Evangelium erzählen kann. Bach war einer der modernsten Musiker seiner Zeit. Bei seinen Orgelimprovisationen, Kantaten und Passionen ging manch einem Zuhörer die Augen auf.

Viele Bibelstellen beschreiben das Hören und Sehen. Lieder singen vom Hören und Sehen. Die Sprache ist voll von Wortspielen mit Hören und Sehen: Ich sehe was, was du nicht hörst / Ich höre was, was du nicht siehst! Ohrenblick mal, geht das nicht anders?

Wir wollen musikalische Einblicke und Ausblicke geben, was Gott uns heute zu sagen hat. Wir wollen zeigen, dass Posaunenchoräle das Instrument einer zeitgemäßen Verkündigung sind. Unter dem Motto „OhrenBlick mal“ wollen wir in Konzerten, Foren und Gottesdiensten Musik machen, damit uns nicht hören und sehen vergeht, sondern die Ohren geöffnet werden für Gottes Barmherzigkeit.

Dass in sächsischer Mundart die Worte „Ohren“ und „Augen“ ähnlich ausgesprochen werden, macht einen zusätzlichen Reiz dieses Wortspiels aus. Ein kleines Schmunzeln. Aber wir wollen ja auch in der Sprache der Menschen reden und nicht in der „Kanaans“, in der kirchlichen Weise. Bewusst wollen wir das Klischee der binnenkirchlichen Sprache durchbrechen (und nicht nur der Sprache!). Daher haben wir weder ein Bibelzitat noch ein Kirchenlied als Motto gewählt.

DEUTSCHER
EVANGELISCHER

POSAUNENTAG

LEIPZIG 30. 5. – 1. 6. 2008

Deutscher Evangelischer Posaumentag 2008

Als einer der 35 Mitgliedsverbände im Evangelischen Posaunendienst in Deutschland (EPiD) wird auch der Gnadauer Posaunenbund am Deutschen Evangelischen Posaumentag in Leipzig teilnehmen. Ein Jahr vor dem „eigenen“ Posaunenfest in Baunatal besteht hier die Möglichkeit, bei einem Weltrekord live dabei zu sein (noch nie gab es so viele Bläserinnen und Bläser bei einem Gottesdienst!) und damit gleichzeitig ein deutlich wahrnehmbares Zeichen für Auftrag und Dienst der Posaunenchoräle zu setzen.

Viele Informationen zum Posaumentag bietet die interessante Homepage im Internet:

<http://www.ohrenblickmal.de>

Neben allem Wissenswerten rund um den Posaumentag gibt es z. B. auch viele Hintergrundinformationen, lustige Fotos und etliche Musik-Einspielungen von Posaunenchorälen.

Ab 15. September 2007 ist dort auch die online-Anmeldung möglich.

Wird er kommen?

*Am Mittwoch, 6. Juni 2007 präsentierte Harald Schmidt in seiner Show ein Bläserensemble um Bernhard Silaschi unter dem marketing-technisch hervorragenden Namen „Posaunenchor OhrenBlickmal!“. Nach einer Intonation von „In dir ist Freude“ überreichte Bernhard Silaschi Harald Schmidt ein DEPT-Shirt und lud ihn zum Trompeten-Solo nach Leipzig ein. Als Video im Internet:
http://www.ohrenblickmal.de/html/spass_und_specials/spass_6.html*



Mit Bach & Krach

DAS PROGRAMM

Das Hauptprogramm – für alle Teilnehmer des Posaumentags bestimmt

Das Rahmenprogramm – Veranstaltungen mit Einschränkungen, wie z. B. Platzkapazitäten oder nur für geladene Gäste

HAUPTPROGRAMM

Sonnabend, 31. Mai

13:00 Uhr Vorprogramm, Begegnung mit dem Leipziger Oberbürgermeister, auf der Hauptbühne auf dem Augustusplatz

14:00 Uhr Eröffnungsveranstaltung mit allen Teilnehmern, Augustusplatz

15:30 Uhr Die Mitgliedsverbände des EPiD präsentieren sich auf 25 Einzelbühnen im Stadtzentrum

18:00 Uhr Serenade mit allen Teilnehmern, Augustusplatz

ab 19:30 Uhr vielfältiges Konzertangebot in Leipziger Kirchen und auf dem Augustusplatz zum Mitmachen und Zuhören

Sonntag, 1. Juni

8:30 Uhr Morgenmusik aller Teilnehmer auf Plätzen in allen Leipziger Stadtteilen

10:00 Uhr Bläserprobe für die Abschlussveranstaltung im Zentralstadion

12:00 Uhr Festlicher Schlussgottesdienst, Zentralstadion (Ende gegen 14 Uhr)

RAHMENPROGRAMM

Freitag, 30. Mai

17:00 Uhr Empfang für die Mitgliedsverbände des EPiD sowie Ehrengäste, Neues Rathaus

20:00 Uhr Konzert des Thomanerchores, Nikolaikirche (Kartenvorbestellung)

Sonnabend, 31. Mai

ab 9:00 Uhr Leipzig präsentiert sich seinen Gästen – Angebote, die Stadt kennenzulernen



Geschichte der Posaunenchorarbeit

Vor 40 Jahren im bläserruf:

Ist Jazz auch Kirchenmusik?

Schriftleiter Gerhard Nickel gibt einen Zeitungsartikel wieder, der ihm aus dem Herzen spricht. Jazz ist nach seiner Auffassung Kunst- und Tanzmusik und hat in den Posaunenchorern und der Kirchenmusik deshalb nichts verloren. Dieser Stil sei zweideutig, unklar und zerstörend. Dabei bezieht er sich auch auf das „persönliche Wort“ mit der Überschrift „Vom rechten Anfang“ aus der Feder von Johannes Busch. Roblees Musik (vgl. Seite 4) - damals undenkbar. Aus den Landesverbänden gingen Berichte über Feste in Zweibrücken (Landesverband Pfalz) und Schwabsburg (Landesverband Rhein - Main -Neckar) ein. Außerdem wird zu einer ersten Freizeit des Bundes in Horn eingeladen, das Vorspielbuch „Mit hellen Posaunen“ angekündigt und eine heitere Begebenheit über einen Choralbläser und die Folgen seines Tuns berichtet.

Die sechsstufige bläserruf-Ausgabe 2/1967 steht auf den Internetseiten des Gnadauer Posaunenbundes (www.gnadauer-posaunenbund.de) als pdf-Datei zum Download bereit.



*Leserbriefe
Anregungen
Erlebtes*

Ein persönliches Wort an alle *bläserruf*-Leser

Ich, Martin Rissmann, bin vielen von Euch bekannt. Dem oder der Einen als lebenswürdiger Bläser, dem oder der Anderen auch als Chorleiter, wieder anderen als einer, der immer was zu quaken hat oder schlicht als Nörgler. Um diese beiden letzten Bereiche soll es hier gehen.

Durch eine plötzlich aufgetretene Krankheit weiß ich nicht, wie viel der Herr mir hier auf dieser Erde noch schenkt. Liebe Geschwister und Freunde in der Bläserarbeit, die Ihr von meinen Unarten verletzt bzw. zu Unrecht negativ behandelt oder bewertet wurde, ich bitte von ganzem Herzen, dass Ihr mir diese um Christi willen vergebt. Ich sehe dies als eine wichtige Form meiner Lebensbereinigung an. Ich weiß nicht, ob ich je noch mal die Möglichkeit haben werde, mit Einzelnen oder vielen

von Euch Kontakt zu haben. Ein plötzlich aufgetretener Lungenkrebs ruft mich auf, mein Leben zu bedenken und mich in Liebe und Frieden zu verabschieden. Hier erbitte ich mir ein weises Herz, jede und jeden als Gottes Original auch freudig anzunehmen. Sollte der Herr mir dennoch etwas Zeit und vielleicht hier und da sogar noch die Gelegenheit geben, mit Euch für unseren treuen Herrn und Heiland zu musizieren, sei die Freude umso größer.

Mich und Euch alle in der Hand des unsagbar treuen Gottes wissend grüßen Euch alle gaaaanz lieb mit Losung und Lehrtext vom 1. Juni 2007:

„Wenn ihr umkehret und stille bliebet, so würde euch geholfen.“ (Jes. 30:15).

„Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.“ (Römer 5:5)

Euer Martin Rissmann mit seiner ihn unsagbar treu umsorgenden Ingrid



Preisrätsel

Lösung des Preisrätsels aus Nummer 2 / 2007:

Gefragt war: **Wie hieß das Thema des Bundesposaumentages in Mannheim?** Die richtige Antwort „Kreuz und Quer“ wussten wieder die meisten Einsender.

Die CD „brassissimo“ des Quintetts der Mannheimer Bläserphilharmonie hat gewonnen:

Christine Friedrich, Seebad Bansin (Posaunenchor Bansin, Landesverband Vorpommern).

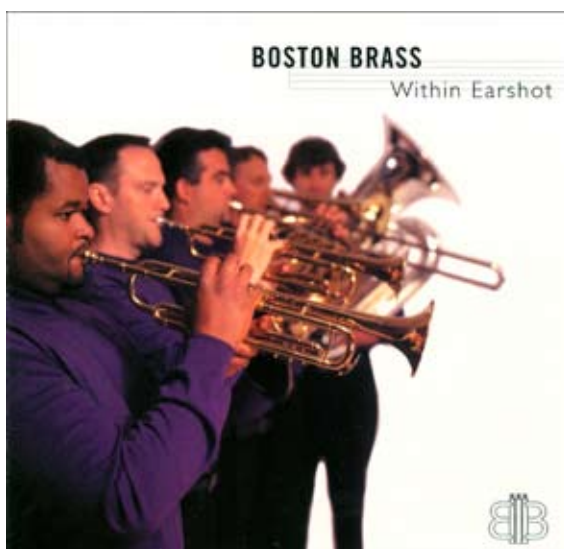
Vor 100 Jahren, am 4. September 1907, starb der norwegische Komponist Edvard Grieg im Alter von 64 Jahren. Für die meisten Menschen wird er der einzige bekannte Komponist Skandinaviens sein. Aber selbst diejenigen, die nichts von ihm wissen, werden zumindest seine „Morgenstimmung“ kennen - allzu gerne wird dieses Stück aus der Peer Gynt Suite Nr. 1 Op. 46 für Werbung aller Art verwendet. Grieg wird zunehmend aber auch für Posaunenchöre interessant. So veröffentlichte der Strube-Verlag in der Notengabe 1986 zur Zeitschrift „Spielet dem Herrn“ fünf Volksweisen in der Bearbeitung von Volker Gwinner. Im „Bläserheft 02“ des Verbandes evangelischer Posaunenchöre in Bayern sind drei lyrische Stücke abgedruckt. Und das in manchen Landesverbänden vorhandene Heft „Jauchzet Gott in allen Landen“ enthält das Lied „Letzter Frühling“. Die „Morgenstimmung“ wurde von Werner Heckmann in seinem Heft „Schallstücke 3“ arrangiert, eine weitere Bearbeitung davon findet sich im Heft „Allerlei für die Bläserer“ des Frankfurter Kantors Bernd Lechla.

Die Preisfrage:

In welcher deutschen Stadt wurde der junge Edvard Grieg ausgebildet?

Die Lösung bitte per Postkarte, E-Mail oder Fax bis spätestens 17. August 2007 an die *bläser*-Redaktion (Adresse auf Seite 16) schicken. Bitte Namen, Adresse, Posaunenchor und Landesverband angeben. Die Gewinnerin oder der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe des *bläser* bekanntgegeben.

Der Preis: CD „Within Earshot“ von Boston Brass.



Inhalt:

Peer Gynt Suite Nr. 1: Morgenstimmung / Ases Tod / Anitras Tanz / In der Halle des Bergkönigs (Edvard Grieg) - Galopp aus „Moskva, Tschermomuschki“ (Dimitri Schostakowitsch) - Gayaneh Ballet Suite (Aram Khatchaturian) - Ungarische Rhapsody Nr. 2 (Franz Liszt) - La Huela (Julian Aguirre) - Largo aus der Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ (Antonin Dvorak) - Danza Final aus „Estancia“ (Alberto Ginastera) - Tournament Galop (Louis Moreau Gottschalk) sowie die Volkslieder „Svatba“ und „Danny Boy“.



MINE

TER

Bitte beachten:

Die folgenden Angaben sind ohne Gewähr!

20. - 22. Juli 2007

Jungbläserwochenende, Oberschlauersbach (Veranstalter: Landesverband Bayern).

Anmeldung per E-Mail: GPB-LV-Bayern@gmx.net

1. - 5. August 2007

Allianz-Konferenz, Bad Blankenburg

6. - 12. August 2007

Jungbläserfreizeit, Lindau-Mühlenholz (Veranstalter: Landesverband Nordmark).

Informationen: Werner Wiesenthal, Harnackring 74, 21031 Hamburg, Telefon: (0 40) 7 38 44 96

31. August - 2. September 2007

Landesposaunenfest, Hamburg (Veranstalter: Landesverband Nordmark).

Informationen: Werner Wiesenthal, Harnackring 74, 21031 Hamburg, Telefon: (0 40) 7 38 44 96

6. Oktober 2007

Sitzung des Vorstands, Kassel

3. - 4. November 2007 (mit vorausgehendem Konzert am 2. November)

Schulungswochenende mit Harmonic Brass, Bad Schwalbach Langenseifen (Veranstalter: Landesverband Rhein - Maim - Neckar)

Weitere Informationen und Anmeldung bis spätestens 1. September 2007: Philipp Diefenbach, Telefon: (0 61 24) 32 51

30. Mai - 1. Juni 2008

Deutscher Evangelischer Posaunentag, Leipzig

Weitere Informationen ab Seite 12 und im Internet: www.ohrenblickmal.de

1. - 3. Mai 2009

Bundesposaunenfest, Baunatal

Herausgeber:

Gnadauer Posaunenbund (www.gnadauer-posaunenbund.de)

Vorsitzender: Dr. Uwe Andreas, Ritschermoor 1, 21706 Drochtersen
Telefon: (0 41 48) 61 03 20, E-Mail: USA95@t-online.de

Geschäftsstelle: Dr. Marcus Liebmann, Püngelerstr. 2d, 52074 Aachen
Telefon: (02 41) 8 86 93 62
E-Mail: geschaeftsfuehrer@gnadauer-posaunenbund.de

Redaktion, Layout: Günter Buhl, Walchenseeweg 17, 68219 Mannheim
Telefon: (06 21) 89 46 49, Fax: (06 21) 2 93 47 89 24
E-Mail: blaeserruf@web.de

Druck: Druck + Text Peter Dewitz GmbH, Ketsch